

Erste Ausgabe  
mit Ausnahme  
der Tage nach den  
Sonn- und Fest-  
tagen. Preis wö-  
chentl. 1 Sgr. 9 Pf.,  
m. Botenl. 2 Sgr.,  
monatlich 7 Sgr.  
3 Pf., mit Botenl.  
8 Sgr. 6 Pf.

# Volks-Zeitung.

Viertelj. 22 Sgr.  
6 Pf. m. Botenl.  
25 Sgr. 6 Pf. —  
D. Abonn. Preis  
ist bei allen Post-  
anstalten des Berl.  
25 Sgr.; d. Ausl.  
1 Thlr. 6 Sgr. —  
Zusatz. d. gepalt.  
Petitzelle. 2 Sgr.

## Organ für Jedermann aus dem Volke.

N<sup>o</sup> 44.

Berlin, Sonnabend den 20. Februar.

1858.

### Die Ueberreizung.

Es erregt gewiß Erstaunen und Schmerz im Herzen jedes Menschenfreundes, wenn er eine Nation, wie die französische, jetzt so verarmt an Muth und Geist sieht, die sonst ein Bild heitern Muthes und sehr regen Geistes gewesen, eine Nation in ihrer Herabgekommenheit wahrnimmt, die sonst im Geschmack, in Wissenschaft und Kunst den Ton angab für die zivilisirte Welt.

Man sagt sich freilich zur Erklärung des jetzigen Zustandes, daß diese Nation unfrei sei, daß sie unter dem Druck eines Regierungssystemes stehe, das mit der Glückseligkeit und Kriecherei einerseits und mit dem Säbelregiment und dem Beichtstuhl andererseits ein Bündniß abgeschlossen. Aber es reicht diese Erklärung nicht aus, wenn man bedenkt, daß diese Nation selber in dies Joch hineingegangen, daß sie wiederholt durch Wahlen ein solches Regiment verstärkte und noch jetzt fortfährt an den eignen Ketten zu schmieden, wo das Präfektenthum und Mornythum schon abgestanden und die Jagd auf den Geist der Opposition bereits vom Säbelregiment betrieben wird. Was in aller Welt würden alle Maßregelungen, alle Kunststücke des Despotismus helfen, wenn dieser nicht mindestens von einem größern Theile der Nation gestützt würde.

Zur richtigern Lösung dieses Räthfels muß man ein Jahrhundert zurückgreifen in die Geschichte dieser Nation, und man wird von Jahrzehnt zu Jahrzehnt eine Ueberreiztheit wahrnehmen, die einerseits die Gegenwart begreifen und andererseits auch die Zukunft berechnen lehrt; man gewinnt durch einen solchen Gesamtblick die Einsicht, daß nicht bloß die Menschenwürde in der Eigenthümlichkeit besteht, daß Geschlechter von Geschlechtern Gedanken und Lehren erben, sondern auch Fehler und Irrthümer, daß der Mensch nicht die Geschichte seiner Zeit macht, ohne auch für die Geschichte der kommenden Zeiten den Grund zu legen. —

Es liegt ein wahrer Gedanke in dem großen Irrthum, den man dogmatisch die „Erbünde“ nennt. Der wahre Gedanke ist der, daß der Mensch, ebenso wie er leibliche Mängel, auch geistige und sittliche Gebrechen von den Vätern übernimmt; der dogmatische Irrthum, der daraus eine Lehre gebildet, nach welcher man schlecht ist ohne Selbstverschulden, und gut ist ohne Selbstverdienst, besteht nur darin, daß man die Natur des menschlichen freien Willens ganz verkennt, und den Einen wahren Gedanken, der nur einen Theil der menschlichen Entwicklungsgeschichte

begreiflich macht, zum alleinigen Träger der ganzen Menschengeschichte erhoben.

Ueberreizung und Ueberspannung sind wie Erbünden der französischen Nation angeheftet; sie sind seit hundert Jahren die Haupt-Triebsfedern der ganzen Nationalgeschichte.

Regiert von einer Hof-Wirthschaft, die den Becher der Lüste bis auf die Gese genöß, von einem Adel, der an Lüderlichkeit und Verschwendungssucht alle Grenzen überschritt, und von einer Geistlichkeit, die frivol bis zum Uebermaß war, griff die Ueberreiztheit und Ueberspannung so um sich, daß sie in ihr Gegentheil umsprang. Die Revolution, welche die Geister reinigen wollte, schwelgte im Blut ihrer Gegner, bis sie im Blut ihrer eigenen Söhne sich berauschte. Im Rausch dieser Freiheit stürzte die Nation in die Fesseln eines großen Eroberers, und im Rausch der Eroberung jagte sie durch die Welt bis zu ihrem plötzlichen Sturz.

Hand in Hand mit dieser politischen Ueberspanntheit ging auch die geistige Ueberreizung. Wie die Kirche wurde auch die Vernunft dogmatisch und verkehrend, wie die Freiheit stellte auch das Säbelregiment Napoleons seine Terroristen auf, und mit all dem war die Nation einverstanden. Der Fanatismus wechselte nur seine Gestalt; die Ueberreizung aber blieb dieselbe.

Mit der Wiedereinsetzung der Bourbonen wäre wohl die Möglichkeit gegeben gewesen, der Entwicklung der Nation eine naturgemäßere Richtung zu verleihen; allein der Unverstand des Hofes und der Fanatismus der heimgekehrten Adelspartei hat wieder denselben Rausch, nur in anderer Form erzeugt. Eine Nation, aufgewachsen in einer Aufregung aller geistigen und leiblichen Kräfte, konnte nicht lange ruhig bleiben gegen das Treiben einer fanatischen Volksverachtung, und wenn sie ihren blutigen Thatendrang nicht mehr aufkommen ließ bei der Verjagung des Bourbonengeschlechtes, so hatte dies seinen Grund nur darin, daß dies Geschlecht zu wurzellos im Lande war, um einen Bürgerkrieg zu erzeugen; es floh davon, weil es selber sah, wie Niemand von seinen Schmeichlern Stand halten werde.

Unter Louis Philipp schien wiederum ein Geist der ruhigeren Entwicklung eintreten zu wollen; wer jedoch die Ueberreizungen der französischen Literatur aus jener Zeit in's Auge faßt, wer die Dogmatik der Sozialisten, der Kommunisten, des St. Simonismus und die Ueberspanntheiten der Romauliteratur kennt, der wird gestehen, daß

hierin sich nur die Erbschaft älterer Zeit fand gab. Die naturgemäße gesunde Kost vermochte den Geistern nicht den Trieb nach heftigen Reizen zu stillen; die Ueberreizung, die politisch gestillt schien, trat literarisch auf und schlug dann plötzlich ein politisches System nieder, weil es eben geistig ohne Wurzeln in dem Volke war.

Die Geschichte, die hierauf folgte, haben wir noch im frischen Angedenken. Sie trägt das Gepräge der Ueberreiztheit, die einen plötzlichen Umschwung der Nation zum kläglichen Bedürfnis macht. Ueberreizt von der Freiheit, überreizt von Sozialismus, überreizt von der Republik stürzte sie sich in die Staatsrettung und in's Kaiserthum und liegt jetzt in dessen Fesseln nicht um das Geringste weniger in Ueberreizung, als in allen andern zeitherigen Banden und Verhältnissen.

Die Sprache der Morny's, der Espinasse, des „Moniteur“, der Militäradressen, der Verdächtigungsgeetze, sie ist nichts anderes, als die Sprache einer Partei, die heutigen Tages durch ihre Ueberspanntheit eben dem Reiz der Nation nach Ueberspanntheiten Genüge leistet. Man täuscht sich, wenn man meint, daß diese Sprache der ganzen Nation Gewalt anthut; im Gegentheil, sie ist nur die Kost, in welcher eine so erzogene Nation noch Theilnahme in sich aufstacheln. — Aber der Ueberreizung, die heute am Ruder ist, wird eben so zuverlässig eine neue folgen, die ihrer Form nach in das Gegentheil umschlägt und schnell verleugnet; wie alle zeitherigen Epochen, wird auch die jetzige ihr Ende erreichen.

### Berlin den 19. Februar. 1858.

— Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Debatte über die Verordnung, betreffend die Aufhebung der Wuchergesetze, begonnen.

— Ueber die Frn. Bunsen zu Theil gewordene Standeserhöhung erzählt die „A. Z.“ noch nachträglich, daß der Freiherrntitel für ihn allein, und nur auf Einen seiner Söhne eventuell vererblich, bestimmt ist, dagegen seine Familie einfach das abelige „von“ erhalten hat. Ähnlicher Bestimmungen einer zweistufigen Abelskennung nach englischem Muster erinnert man sich noch aus dem ersten Regierungsjahre des jetzt regierenden Königs, wie sie denn überhaupt mit bekannten Ansichten des Königs übereinstimmen.

— Zum Andenken an die hohe Vermählung sind verschiedene wohlthätige Stiftungen gemacht worden. So haben u. A. die hiesigen Brauereibesitzer A. Richter, F. W. Diez, Bier, Bugge, Bolle, Madide, A. u. E. Landré, G. Diez, Haack, Ragermann, Möwes, Lehmann und Krippenstapel unter sich das Kapital von 1000 Thalern gesammelt und dasselbe dem Vorsitzenden der Armen-Direktion, Bürgermeister Naunyn, zur Verwaltung mit der Bestimmung übergeben, daß die Zinsen davon in Raten von zehn Thalern an würdige und bedürftige ehemalige Brauer und Brauerknechte oder deren Wittwen jedesmal am 25. Januar ausgezahlt werden sollen.

— Vor einiger Zeit hat ein hiesiger Einwohner eine bedeutende Erbschaft aus Holland bezogen, die sich auf einige hunderttausend Thaler belaufen soll. Die Regulirung dieser Erbschafts-Angelegenheit hat wohl gegen 10 Jahr gedauert und der Bruder des jetzigen Erbnehmers hat der Erbschaft früher entsagt, wahrscheinlich weil ihm der Erfolg der diesseitigen Bemühungen um den Austrag der Sache zu weitausgehend und zu precar schien. Der jetzt so reich gewordene Erbe läßt nun hier drei neue schöne Häuser erbauen.

— Der Fabrikant, welcher, muthmaßlich weil er seinen Verpflichtungen nicht mehr in ihrem ganzen Umfange nachkommen konnte, vor einigen Tagen einen Selbstmords-Versuch durch Erschießen machte, ist nunmehr im Krankenhause an seiner Wunde gestorben. Die Kugel war im Körper sitzen geblieben.

— Ein Humbug. Man spricht in diesem Augenblicke in Paris viel von einer sonderbaren Geschichte. Eine vornehme Personage, ein Russe, welcher erst vor kurzem in Paris anlangte,

machte sich durch eine auffallende Melancholie bemerklich. Der Traurige trug am Finger einen sehr sonderbaren Ring, groß wie ein Bracelet, der sich einem Schilde gleich über den Zeigefinger seiner Rechten ausstreckte. Dieser grünliche, rothgeaderte Ring zog Aller Blicke auf sich, aber Niemand wagte es, den geheimnißvollen Fremden darob zu fragen. Vor einigen Tagen jedoch riskirte eine Dame in einem Salon, zu dem Russe zu sagen: „Sie haben da einen sehr schönen Ring.“ Die erste Bewegung des Angesprochenen war, seine Hand zu verbergen, aber er gab der Versuchung sich mitzutheilen nach und erwiderte: „Es ist kein Ring, Madame, es ist ein Grab.“ Alle Zuhörer, die neugierige Dame voran, schauderten. „Dieses Kleinod Madame“, fuhr er fort, „ist meine Frau. Ich hatte das Unglück, sie vor einigen Jahren in Rußland zu verlieren. Sie war Italienerin und fürchtete sich vor dem eisigen Bette, welches sie nach dem Leben finden wird. Ich nahm die theure Verstorbene mit nach Deutschland; ich kannte dort einen großen Chemiker und bat ihn, aus diesem Körper eine feste Substanz zu machen, die ich immer bei mir tragen könnte. Nach acht Tagen ließ er mich rufen, zeigte mir den leeren Ring, eine Menge von Retorten, Kollensflaschen und dieses Kleinod. Mit Hilfe von ägenden Substanzen und einer besonderen Presse war es ihm gelungen, die irdischen Reste meiner Frau zu reduzieren und comprimiren, und daraus diesen Schmuck zu bilden, der mich nicht verlassen wird.“

— Wie wir hören, hielt am vergangenen Mittwoch Hr. M. Johu seine erste Vorlesung vor einem recht zahlreichen Publikum, welches seinen Vortrag bis zum Schluß mit der spannendsten Aufmerksamkeit verfolgte; am Sonnabend wird derselbe seinen Vortrag über die protestantisch-hellenistische Periode der Literatur und Poesie fortsetzen.

— Theater am Sonnabend den 20. Februar. Schauspielhaus: Die Räuber. — Friedrich-Wilhelmsstadt: Madin oder die Wunderlampe. — Königsstadt: Dämonische Liebe. — Hundert Thaler Belohnung. — Kroll: Junge Männer, alte Weiber. Die Benefizvorstellung.

— Polizeibericht. Am 16. d. M., Nachmittags 4 Uhr, wurde in der Siebergasse No. 7, 1 Treppe hoch, ein gewaltsamer Einbruch verübt, indem die Diebe, welche wahrscheinlich bei der That gestört worden sind, mittelst eines harten Instrumentes die Thür einzubrüchen versuchten. — Am 17. Februar Abends wurde ein 10 Jahre alter Knab, als er die Nagelgasse passirte, von einem Hunde, der ohne Maulkorb vom Gehöft gelaufen, am Oberschenkel gebissen, jedoch nicht gefährlich verletzt.

Auf dem nieder-schlesisch-märkischen Eisenbahnhoft gerieth am 19. d. M. ein Arbeitermann durch eigene Unvorsichtigkeit zwischen die Buffer zweier Eisenbahnwagen, wodurch er lebensgefährlich am Unterleibe verletzt wurde.

Königsberg, 18. Februar. Morgen früh 8 Uhr findet das Leichenbegängniß des Generals v. Plehwe von seiner Wohnung aus statt, wohin dessen Leichnam nunmehr gebracht worden. Man erwartet zu demselben die Söhne und Brüder des Verstorbenen.

Posen. Die „Posener Zeitung“ erwähnte eigenthümlicher Gerüchte, welche in Posen umlaufen, und theilt über dieselben — ohne indeß die Wahrheit aller einzelnen Umstände verbürgen zu können — folgende Einzelheiten mit. Vor etlichen Tagen ist die Schwester L. Mieroslawski's mit einem französischen, durch Bist die russischen Gesandtschaft zur Reise nach Russisch-Posen gültigen Passe in Posen angekommen. Da es den Anschein gewonnen, als wolle die Dame dort verweilen, so habe die Behörde natürlich nach den Zwecken dieses Aufenthaltes gefragt. Ein eingereichtes ärztliches Zeugniß habe dann erklärt, daß das Kind, das die Dame bei sich gehabt, krank und also ein Verweilen in Posen nothwendig sei, und ein amtliches ärztliches Attest habe bestätigt, daß das Kind, wenn auch gefahrlos, leidend sei und dieses Leiden möglicherweise durch eine sofortige Abreise verstärkt werden könne. Darauf gewährte selbstverständlich die Behörde sofort der Dame den Aufenthalt, fand sich jedoch aus Rücksichten verschiedener Art bewogen, eine Ueberwachung im Vorzimmer der Dame eintreten zu lassen. Dieser Maßregel aber hat die Dame sich nicht unterwerfen mögen und demnach Posen sofort verlassen. So erzählt man sich.

Schwarzburg-Rudolstadt. Wie strenge man hier die Kirchenzucht handhabt, ersieht man aus dem Schwarzburg-rudol-

städtischen Wochenblatte vom 6. Februar d. J. Dort ist unter den offiziellen Kirchennachrichten zu lesen: „Getauft am 25. Januar, der Ehefrau des Fleischermeisters Langhans, gebornen Weiß, eine im Ehebruche erzeugte Tochter Friederike Bernhardtine.“

**Schwerin.** Eine Eingabe des Professors Baumgarten an das Ministerium, in welcher er auf Einleitung eines kirchenordnungsmäßigen Verfahrens antrug, ist demselben wegen unpassender Schreibweise zurückgeschickt worden. Er hat darauf in gemildeter Fassung der Motivirung denselben Antrag zum zweiten Male eingereicht und nunmehr den Bescheid erhalten, daß auf diesen Antrag nicht eingegangen werden könne.

**München.** Der König von Baiern hat die werthvolle Bibliothek des verstorbenen Orientalisten Etienne Quatremère für die hiesige k. Bibliothek um 300,000 Fr. erstanden.

**Wien.** Der Ball in der k. k. Irrenanstalt am Brunnfeld wurde am 13. d. M. abgehalten. Es waren zu demselben keine auswärtigen Gäste, sondern nur ein Theil der Patienten, die Hausbeamten und Aerzte sammt ihren Frauen und Töchtern eingeladen worden. Die Zahl der Anwesenden betrug weit über 200. Der große Saal war auf das Geschmackvollste geschmückt. Von einer Tribüne ertönte eine Violine in Begleitung eines Fortepiano herab, die Gäste zu frohen Tänzen einladend. Quadrille wurde am vortesten getanzt, vielleicht weil der Tanz den Patienten am angemessensten war. Die Tänze gingen sehr regelmäßig zusammen, da einige Tage vorher Probeübungen abgehalten worden waren und die jüngeren Anstaltsärzte, im Verein mit einem Beamten der Anstalt, die Regulatoren machten. Man bemerkte in den Reihen der Gesellschaft, sowohl unter den Männern wie unter den Frauen, interessante Gestalten; und wer von Uneingeweihten die blühenden, von der Freude noch höher glühenden Wangen, die Ordnung und den überall waltenden Frohsinn gesehen hätte, würde kaum vermuthet haben, daß er Geistesranke vor sich habe. Die Freude war um so ungetrübt und größer, als jedes fremde Element, das nur Zurückhaltungen der armen Patienten bereitet hätte, aus ärztlichen Rücksichten ausgeschlossen war. Das Prinzip des Familienlebens, in den Heilanstalten so nothwendig und heilsam, war unverkennbar ausgeprägt. Die kurze Zwischenzeit wurde durch Quartetts, Trios auf Streichinstrumenten und Piecen auf dem Cello in Begleitung des Piano ausgefüllt, wobei sich besonders ein Patient der Anstalt auszeichnete, der das Cello trefflich zu handhaben verstand. An Erfrischungen, munteren Gesprächen und Scherzen fehlte es nicht. Wir hörten folgendes charakteristische Gespräch: A. Masken sollten wir noch haben. B. Masken? die haben wir ja so das ganze Jahr! — Der Anfang des Balles fand um 7 Uhr Abends, das Ende nach Mitternacht statt. (Presse.)

**Lugemburg.** Die Regierung hat seit dem Erlaß der revidirten Verfassung vom 27. Nov. 1856 bis zum Nov. 1857, also in Jahresfrist, das Ländchen mit 15 Otopirungen beglückt. So fleißig war doch kaum Fr. v. Scheele!

**Brüssel.** Ein wegen Ehebruchs angeklagter Priester ist zu 2 Jahren Gefängniß und 600 Fr. Geldbuße verurtheilt worden.

**Schweiz.** Der Herzog Litta wurde auf seiner Reise nach Paris auf der Via Mala in der Schweiz unweit des Bodensees von einer Räuberbande überfallen und aller seiner Effekten beraubt. Der Duca fuhr mit seiner Gemahlin in einem zweispännigen Wagen. Im Felleisen befanden sich 5000 Stück Napoleons'or und mehrere werthvolle Papiere, sowie auch ein Brillantenschmuck der Herzogin.

\* **Paris, 17. Febr.** Die Fragen, welche sich in mehr oder weniger innigem Zusammenhange an die große orientalische Verwickelung anschließen und schon seit längerer Zeit den Kern aller diplomatischen Munkelien zwischen den einzelnen Großmächten bilden, werden schwerlich, wie es mit jedem Tage wahrscheinlicher wird, die ganze Tagesordnung der demnächst hier zusammentretenden Konferenzen bilden. Es liegt so Vieles und Verschiedenartiges vor, das einer Besprechung und Verständigung durch die Vertreter der europäischen Kabinette werth ist, daß es keines allzustarken Glaubens bedarf, um eine bedeutende Erweiterung des ursprünglichen Programmes anzunehmen. Es hat in letzter Zeit sich mehrmals schon die Vermuthung kundgegeben, daß die Aufmerksamkeit der in dem Kongresse tagenden Diplomatie wohl bis auf die Vor-

gänge in China sich erstrecken könnte und die allgemeine Zweckmäßigkeit etwaiger in dieser Angelegenheit zu ergreifenden Maßregeln giebt dieser Vermuthung einiges Anrecht auf Glaubwürdigkeit. Außerdem ist jetzt die Rede von einem ernstlichen Eingehen auf die Nachfolgefrage des griechischen Thrones. Durch die neuesten aus dem Attentate des 14. Januar entspringenden Vorgänge soll man sich nun auch veranlaßt fühlen, auf dem Kongresse gemeinschaftliche Bestimmungen über die Ueberwachung und die Entfernung gefährlicher politischer Flüchtlinge zu ergreifen. Es wäre dies um so wahrscheinlicher, als darin ein Wiederaufnehmen der Traditionen der dynastischen Kongresse vom Jahre 1818 bis 1822 läge. Man fügt sogar bei, was wir, ohne es verbürgen zu können, einfach wiederholen, daß nicht von Frankreich, dem dies wohl am Nächsten läge, sondern von dem Vertreter einer der andern Großmächte die Initiative zu den betreffenden Vorschlägen ergriffen werden soll. Ob darunter Oestreich zu verstehen sei, das, neben Frankreich, wohl am meisten Interesse und Beruf hat, diese wichtige Frage in gewünschtem Sinne gelöst zu sehen, mag vorläufig dahingestellt bleiben. — In wohlunterrichteten Kreisen nimmt das Gerücht einer baldigen Zusammenkunft zwischen den Kaisern von Oestreich und Frankreich immer bestimmtere Umrisse an. Diese Zusammenkunft würde in der Mitte des Frühjahrs und zwar auf deutschem Boden stattfinden. — Prinz Christian von Dänemark wird heute Paris verlassen. Er erfreute sich während seines Aufenthaltes in Frankreich einer ausgezeichneten Aufnahme und vieler Beweise von Sympathie. Man will sogar behaupten, daß ihm der Kaiser selbst in Bezug auf die Integrität der dänischen Gesamtmonarchie bestimmte Zusicherungen gegeben habe.

**Paris, 17. Febr.** Alexander Dumas (Vater) macht wieder einmal von sich reden. Derselbe hat in Marseille ein kleines Dampfschiff für 20,000 Fr. gekauft, auf dem er eine große Seereise machen will. Man versichert, er werde bis nach China gehen. Er nimmt mehrere Seher und eine Presse mit, um das, was er unterwegs schreibt, sofort drucken zu lassen. Dies klingt höchst unwahrscheinlich, aber ist doch wirklich die neueste tolle Idee des Verfassers des „Monte Christo“. — Lablache's sterbliche Ueberreste (der Künstler starb kürzlich in Italien) treffen morgen in Paris ein. Die Leichenseier findet in der Madeleine-Kirche statt. Auf den Wunsch des Verstorbenen wird bei dieser Gelegenheit Mozart's Requiem vorgetragen werden. — Auf dem Tuilerien-Balle am letzten Sonntag war die englische Damenwelt einzig und allein von der schönen Mrs. Brown, der Gemahlin des Korrespondenten der „Morning-Post“, repräsentirt. Lord Cowley und seine weiblichen und männlichen Landsleute waren alle dem Balle fern geblieben, um der Sonntagsfeier nicht zu nahe zu treten. — Madame Szarvady (Wilhelmine Claus) giebt nächsten Sonntagabend ein großes Konzert im Saale Bleyel.

**London, 17. Februar.** Im Unterhause zeigte gestern Mr. Gibson als Amendment zur zweiten Lesung der Verschwörungsbill den Resolutionsantrag an, und daß das Haus mit Leidwesen die Behauptung vernommen habe, daß die neulichen Mordversuche gegen den Kaiser der Franzosen in England angezettelt worden seien, und daß es seinen Abscheu über solche verbrecherischen Unternehmungen zu erkennen gebe; daß das Haus jederzeit willig sei, etwaige Fehler im Strafgesetz, wenn ihr Vorhandensein nach gebührender Untersuchung dargethan ist, verbessern zu helfen; daß sich das Haus aber nicht des Bedauerns darüber enthalten könne, daß Ihrer Majestät Regierung, bevor sie die Amendirung der geltenden Gesetze über Verschwörung vorschlug, es nicht für ihre Pflicht erachtet hat, auf die bedeutungsvolle und dem Parlament vorgelegte französische Depesche vom 20. Januar irgend eine Erwiderung ergehen zu lassen. Mr. Griffith erlaubt sich an den Premier die Frage zu richten, ob er im Sinne habe, der französischen Regierung an die Hand zu geben, daß die bis jetzt noch nicht erfolgte Veröffentlichung des die Militäradressen entschuldigenden Schreibens vom 6. Februar in den Spalten des „Moniteur“ das beste Mittel wäre, um den ganzen unliebsamen Handel in befriedigender Weise auszugleichen? Lord Palmerston: Ich möchte das Haus fragen, was seine Wünsche und Absichten sind in Bezug auf einen Gegenstand von großer nationaler Wichtigkeit. Liegt es im Wunsch und in der Absicht des Hauses, daß jene freundlichen und vertraulichen Beziehungen, die jetzt so glücklicherweise

zwischen den Regierungen von England und Frankreich bestehen, aufrecht erhalten bleiben (lauter hört! hört!); oder ist es der Wunsch und die Absicht des Hauses in die Beziehungen der beiden Länder einen Geist der Gerechtigkeit, Bitterkeit und Animosität zu bringen? (Hört! hört!) Nun Sir, wenn Letzteres der Zweck ist, den das Haus verfolgt, so kann es zur Erreichung desselben kein kräftigeres — obgleich nicht sehr würdevolles — Mittel geben als hier im Parlament die persönlichen Angriffe auf den Kaiser der Franzosen und die französische Nation fortzusetzen. Falls andererseits das Haus der Fortdauer jener freundlichen Beziehungen dieselbe Wichtigkeit beilegt wie ich, so ersuche ich es, sich die unablässigen persönlichen Angriffe auf jenen Kaiser zu verbitten. Ich kann nur sagen, daß es nicht in der Absicht der Regierung liegt, ein Verfahren wie das empfohlene zu beobachten, weil wir denken, daß es höchst ungelübt und über die Maßen abgeschmackt wäre. (Cheers und Lachen.) — Auf eine Anfrage von Mr. Monckton Milnes, das Schicksal der unglücklichen britischen Ingenieure vom „Cagliari“ betreffend, sagt Lord Palmerston, daß Watt, der eine der beiden Briten, leider in Folge seiner Leiden den Verstand verloren habe und dem britischen Consul, auf dessen Ersuchen, überantwortet worden und jetzt in einer trefflichen englischen Heilanstalt in Neapel untergebracht sei, wo er hoffentlich bei guter Pflege wieder genesen werde. — Es folgt eine von Baillie angeregte Besprechung der Ursachen des indischen Aufstandes. B. hält die Einverleibungspolitik für die Wurzel alles Übels, ein Anderer sucht eine der Aufstandsursachen in dem grausamen Benehmen der Offiziere gegen die indischen Soldaten. Der Antrag B.'s auf Vorlage gewisser auf die Einverleibung von Auld bezüglicher Papiere wird angenommen.

Nach dem „Globe“ hat Ottawa vor Quebec, Montreal, Kingston und Toronto den Vorzug erhalten und ist von der Regierung zur Hauptstadt Kanadas erklärt worden. — In Lambeth (rechtes Themseufer) findet heute ein Meeting gegen die neue Nordverschwörungsbill statt. Ein zweites Meeting zu gleichem Zwecke soll in Westminster zusammenkommen.

**Spanien.** Zu Madrid haben am 9. Februar Nachgrabungen in großartigem Maßstabe im Bagno begonnen, wo ein Schatz von 15 Millionen gesucht wird, welcher der Inquisition angehört und bei deren Abschaffung von den Mitgliedern derselben für günstigere Zeiten hier versteckt worden sein soll.

**Petersburg, 10. Februar.** Vor einiger Zeit wurde gemeldet, die kaiserliche Regierung beabsichtige, das Tschin- und Rangwesen allmählig zu reformiren. Bisher durften gewisse Aemter der Administration nur Personen bekleiden, deren Rang höchstens ein oder zwei Klassen niedriger war, als der des bezüglichen Amtes. Den Chef der Dikasterien blieb nur die Auswahl unter älteren, oft schon ergrauten und nicht immer die nöthige Energie besitzenden Individuen. Ferner mußten junge Leute, welche in den Staatsdienst traten, diesen in Provinzialbehörden beginnen, um dann in die Ministerien überzugehen. Beide Hemmnisse sind nun durch eine kaiserliche Verfügung aufgehoben, und kommt diese in Bezug auf erstere zunächst im Ministerium der Domänen zur Anwendung, wo jeder Befähigte zu einem Amte zugelassen wird, wenn er auch einen niedrigeren Tschin als zwei Grade unter der Amtsklasse inne hätte. Hinsichtlich der letzteren aber ist verfügt, daß hinfort jeder, der seinen Studien-Kursus beendet hat, den Staatsdienst durch direkten Eintritt im Ministerium beginnen kann. Es gehen von Zeit zu Zeit interessante Berichte aus Sibirien ein, welche Kunde geben von der allmähigen und doch schnellen Belegung jenes fernen Landstriches als Folge der Erwerbung der wichtigen Verkehrs-Wasserstraße des Amur. Dem Generalgouverneur Murawiew, dessen Name in den Jahrbüchern der Geschichte dieses Landes für immer verzeichnet bleiben wird, verdankt Rußland die Erfolge, zu welchen die Erwerbung des Amur noch führen wird. Bereits sind zu zwei Städten von der Mündung des Zei und des Buray Tracirungen gemacht, wo künftige Handelsstädte erblihen sollen. Vom Zei ab bis Ussura treibt der majestätische Strom seine Fluten unter gesegnetem Himmel; an seinen Ufern wächst Wein, die griechische Nuß, Aepfel und andere Obstarten, während der Strom selbst von zahllosen

Fischen belebt wird. Gleichwie in ganz Rußland, so fehlt es dieses Jahr auch in Sibirien an Schnee, was große Besorgnisse hinsichtlich der Ernte erweckt.

**Polen.** Die Begnadigungen polnischer Flüchtlinge und Verbannter dauern anhaltend fort.

### Telegrafische Depeschen.

**Brüssel, Donnerstag, 18. Februar, Abends.** Die Frau Herzogin von Brabant ist heute Nachmittag 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr von einer Prinzessin leicht und glücklich entbunden worden.

**London, Donnerstag, 18. Februar, Nachts.** In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses wurde die Diskussion über die indische Bill fortgesetzt. Gegen dieselbe sprachen Sykes, Bulmer, Russell, Disraeli, während Wood und Palmerston sie vertheidigten. Die erste Lesung wurde schließlich mit 318 gegen 173 Stimmen gestattet.

Marktgängiger Getreidepreis zu Lande vom 17. bis 19. Februar.

Datum	Weizen.			Roggen.			gr. Gerste.			Hafer.												
	1/2	1	1 1/2	1/2	1	1 1/2	1/2	1	1 1/2	1/2	1	1 1/2										
17. Febr.	—	—	—	1	21	2	1	16	3	1	17	6	1	15	9	1	8	9				
18. "	2	17	6	2	15	—	1	20	—	1	16	3	1	18	9	—	1	13	2	1	8	9
19. "	2	15	—	—	—	—	1	21	3	1	17	6	1	16	—	1	12	6	1	8	9	9

Den 17. Februar das Schd. 9 Thlr. 15 Sgr. — pf. auch 8 Thlr. 15 Sgr. — pf.  
Der Fein. Den 1 Thlr. 15 Sgr. — pf., ger. Sorte auch 1 Thlr. 2 Sgr. 6 pf. Kartoffeln  
der Schöffel — Thlr. 22 Sgr. 6 pf., auch — Thlr. 15 Sgr. — pf., mehenw. 1 Sgr. 6 pf. a. 1 — p

### Berliner Börse. Freitag den 19. Februar 1858.

Die Börse war heute in Folge eingegangener Kaufordres in sehr animirter Haltung, der Hauptumsatz fand in öfr. Credit, Darmsstädter Bankaktien und Diskonto-Kommandittheilen, sowie in öfr. National-Anleihe statt.

- Eisenbahn-Aktien.
- Berg-Märk. 81 1/2.
- Nachn-Nachricht 52 1/4 B.
- Berl.-Hamburg 109 1/2.
- Ptes. Magd. 138 1/2.
- C. tinn 118 B.
- Anhalt 123 1/2.
- Köln-Minden 148 3/4 B.
- Dr.-Schw.-Frb. alt. 114 1/4 G.
- do. do. neue 110 G.
- Oberschl. Litt. A. 140 B.
- do. Litt. B. 129 G.
- do. Litt. C. 140 B.
- Cos.-Obl. (Wbl.) 56 1/2.
- Rheinische 95 1/2 B.
- Thüringer 123 B.
- Stargard-Posen 95 1/4 B.
- Magdeb.-Halberst. 198 1/2 B.
- Magdeb.-Wittenb. 38 1/2 B.
- Medlenburger 52 5/4 B.
- Fr.-Wilh.-Arbb. 57 1/2.
- Ludw.-Berg. 145 G.
- Destr. fr. St.-E. 203, 1/2 — 1/4 B.
- In- und Ausländische Fonds.
- Pr. Staatsanleihe 84 1/4 B.
- Berl. Stadt-Obl. 100 1/2 G.
- Destr. 50/0 Metall. 80 B.
- = 50/0 Nat.-Anl. 83 B. G.
- Louisb'or 5 Thlr. 14 3/4 Sgr. 1/2 Imperial 5 Thlr. 15 Sgr.
- Getreide: Roggen per Februar 35 3/4 — 1/2 G. — Spiritus  
17 B. 16 3/4 G. Del 11 3/4 B.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.

Druck für Dunder & Weidling in Berlin,  
F. Weidling, Potsdamerstr. 20.